

Kirchenfenster – seine Leidenschaft

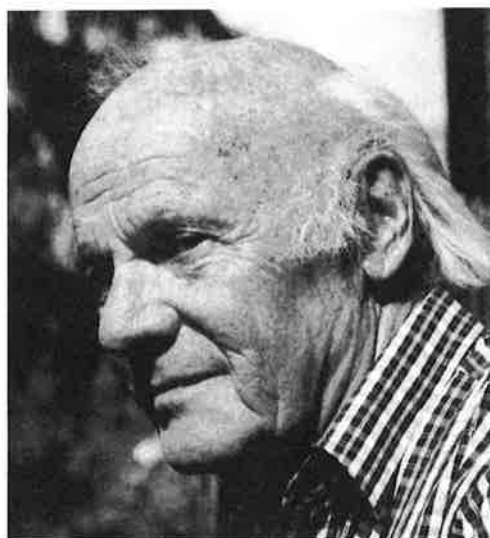
Der St.Galler Künstler Fredy Kobel, der Anfang 2011 verstorben ist, hat wesentlich zur Erneuerung der kirchlichen Kunst in reformierten Kirchen der Ostschweiz beigetragen.

Aufgewachsen ist Fredy Kobel in St.Gallen während der Wirtschaftskrise der 30er-Jahre in einer kinderreichen Familie. Trotz zeitweiliger Arbeitslosigkeit des Vaters herrschte daheim eine offene Atmosphäre mit Gesprächen über Gott und die Welt. Jakob Weidemann, der religiös-soziale Pfarrer an der Kirche Linsebühl, erkannte die künstlerischen Fähigkeiten von Fredy und ebnete ihm den Weg zur Kunstgewerbeschule.

Schlüsselerlebnisse

Als Fredy Kobel mit 20 Jahren in Arosa eine Tuberkulose auskurierte, fiel einer Krankenschwester eine Skizze mit Christuskopf und Dornenkrone in die Hände. Sie zeigte diese einem Pater, der liess das Blatt in einer Zeitschrift drucken. Ein weiteres ermutigendes Erlebnis war der 1. Preis bei einem internationalen Wettbewerb zum Thema Bibelillustration. Bei Studien in Paris – bereits mit seiner Frau Ida – fand er in den mittelalterlichen Kirchenfenstern sein Thema.

Das Interesse für die Gestaltung grosser Flächen in sakralen Räumen war geweckt. Ende der 50er-Jahre konnte Fredy Kobel erste Fresken und Glasmalereien verwirklichen. In diese Frühzeit gehört das Fresko «Arche Noah» im St.Galler Kirchgemeindehaus St. Mangen. Der erste



Fredy Kobel (1925–2011)

grosse Auftrag war die Gestaltung der Chorwand in der Kreuzkirche Wil im Jahr 1963. Den Wettbewerb hat er mit einer Arbeit über die Gleichnisse Jesu gewonnen.

Gewissheit der Erlösung

Fredy Kobel hatte das Glück, in einer Zeit geboren worden zu sein, in der noch einmal reformierte Kirchen gebaut wurden, vor allem in den neu entstandenen Diasporagemeinden des ehemaligen Fürstentums und in St.Gallen. Zudem wich in dieser Zeit die Bilderfeindlichkeit der Protestanten einer Offenheit für moderne Kunst. Manch nüchternen Predigt-raum hat Fredy Kobel mit seiner präzisen Glasmalerei in einen sakralen Raum verwandelt, so die St.Galler Kirchen Grossacker, St.Georgen, Riethüsli, St.Mangen oder die Kapelle im Bürgerspital ..., um nur einige zu nennen.

Völlig frei war Fredy Kobel bei der Gestaltung der sieben Fenster der evangelischen Kirche Diepoldsau. Er wählte die sieben Ich-bin-Worte Jesu aus dem Johannesevangelium. Von seiner religiösen Herkunft her orientierte sich Fredy Kobel an der pietistischen Mystik, durch seinen Freund Ferdinand Gehr lernte er auch Theresa von Avila schätzen.

Seine Gewissheit für die verheissene Erlösung und deren Einordnung in die ganze Heilsgeschichte fand später Ausdruck in den drei grossen Fenstern der evangelischen Kirche Rehetobel. Die Fenster zeugen von einem eigenständigen Zugang zu den drei Aspekten Gottes, zur Trinität. In zartem Farbenspiel hat Fredy Kobel seine Sicht auf das Ganze des Lebens aus biblischer Perspektive entworfen, die durch ihre Reduktion und allgemeine Verständlichkeit besticht und jegliche Schranken der Konfessionen überwunden hat. ANDREAS SCHWENDENER ■



Eine der zehn Jungfrauen: Ausschnitt aus Fredy Kobels Fenster von 1963 zu den Gleichnissen Jesu in der Kreuzkirche Wil.